

Versöhnung statt Streit – praktische Tipps zu Konfliktlösungen

Von Thorsten Brenscheidt, Bochum



„Streit kommt in den besten Familien vor.“ Diese bekannte Redensart deutet an, dass Konflikte ganz normal sind. Auch unter Christen ist das leider so. Probleme unter den Teppich zu kehren ist die einfache, aber keine Konflikt lösende Alternative. Das Wort Gottes gibt uns nicht nur klare Verhaltensregeln, sondern hilft uns auch in der richtigen Einstellung anderen gegenüber. Wir sind alle „untereinander Brüder“ (Mt 23,8) und keiner ist mehr wert (Kol 3,11). Damit ist eine Haltung auf „Augenhöhe“ gewährleistet und nicht die des Besserwissenden oder Anklagenden. Viel mehr noch: Wir sollen „in Ehrerbietung einer dem anderen vorangehen“ (Röm 12,10), „den anderen höher achten, als uns selbst“ (Phil 2,3), nicht auf unser Eigenes, sondern „auf das des anderen sehen“ (Phil 2,4). Die bekannte Jahreslosung 2011, nicht „Böses mit Bösem zu vergelten, wird gleich dreimal erwähnt: Röm 12,17; 1Thess 5,15; 1Petr 3,9. Wir sollen „das Böse mit Gutem überwinden“ (Röm 12,21).

Was ist nun „das Gute“? Paulus fordert dazu auf „gegenüber allen das Gute zu wirken“ (Gal 6,10). Überraschend ist, dass wir so nicht nur gegenüber den Glaubensgeschwistern, sondern sogar allen Menschen gegenüber handeln sollen. Und Letzteren „am meisten“, also ihnen erst recht. Dies sollen wir tun, so wir dazu „Gelegenheit haben“ (Gal 6,10). Dazu später praktische Hilfestellungen. „Das Gute“ zeigt sich grundlegend in einer geistlichen Haltung:

1. Demut:

Unser HERR hat uns darin ein Beispiel gegeben, denn er ist „sanftmütig und von Herzen demütig“ (Mt 11,29). Er demütigte sich unter den Willen des Vaters (Phil 2,8) und nahm eine demütige Haltung auch gegenüber seinen Peinigern ein, „der, gescholten, nicht widerspricht, leidend, nicht drohte“ (1Petr 2,23). Bin ich bereit, seinem Beispiel der Demut auch in Konflikten zu folgen? Das zeigt sich zunächst in der Einsicht, selber Ursache von Konflikten sein zu können. Bin ich bereit, eigene Fehler zuzugeben sowie inhaltlich und von der Art und Weise her zu bereuen? Bin ich bereit, zuzugeben, dass von mir begangene Verletzungen und Respektlosigkeiten mir Leid tun? Und wie ist es mit selbst erlittenen Verletzungen? Bin ich ehrlich oder markiere ich hier den Selbstgerechten und Hochmütigen? „Verleumdungen prallen an mir ab, red’ du mal. Was willst du denn von mir? Der mich einmal beurteilt, ist der Herr.“ Diese überhebliche Haltung ist bei Konfliktlösungen nicht anwendbar. Sie zeugt nicht von einer Haltung auf „Augenhöhe“. Nur eine wohlwollende Haltung wird den anderen für Versöhnung gewinnen können.

2. Milde:

Sie soll „allen Menschen bekannt werden“ (Phil 4,5). Das im griechischen Grundtext stehende Wort „epieikes“ steht für die Güte, das Freundliche, das Wohlwollende, die Sanftmut, die Nachgiebigkeit und das Entgegenkommen. Martin Luther übersetzte es mit „Lindigkeit“, was darauf hindeutet, etwas zu lindern oder abzumildern. Und dies gilt wieder nicht nur einigen, sondern gegenüber allen. Damit soll unsere grundlegende Haltung im Allgemeinen und nicht nur im Besonderen eine Haltung der Demut und der Milde sein. Grundlegend und besonders häufig erwähnt ist das dritte Merkmal.

3. Liebe:

Diese Eigenschaft durchzieht die ganze Heilige Schrift und ist auch für uns von ausschlaggebender Bedeutung. Ohne die Liebe, schreibt Paulus, „wäre ich nichts“ (1Kor 13,2). Sie ist die Erstlingsfrucht oder Grundlage der neunfachen Frucht des Geistes (Gal 5,22). Und an ihrer Ausübung unter uns Gläubigen „wird die Welt erkennen, dass wir seine Jünger sind“ (Joh 13,34-35). Aufgrund zahlreicher Konflikte und Unversöhnlichkeit unter Gläubigen, in christlichen Werken und Gemeinden scheint dies das Gebot der Stunde zu sein. Aber auch wo scheinbar keine Konflikte bestehen, herrscht allzu oft eine geheuchelte Freundlichkeit (Röm 12,9; 2Kor 6,6; 1Petr 1,22). Was gäbe es heute für die Ungläubigen anziehende und attraktive Gemeinden, wenn unser eigentliches Erkennungszeichen sichtbar würde? Stattdessen sieht es leider oft danach aus, dass wir „gegeneinander seufzen“ (Jak 5,9) und „unser Elend fühlen, trauern und weinen“ müssten (Jak 4,9). Liebe untereinander ist das Gebot der Stunde. Aber sie wird kaum oder zu wenig praktiziert. Dabei haben wir Gottes Liebe empfangen (Röm 5,5) und zahlreiche Beispiele und Hinweise zum rechten Umgang damit (Kol 3,12-13). Doch es bewahrheitet sich eben auch, dass „die Liebe der meisten

erkaltet“ (Mt 24,12). Auch die Liebe der Masse der Bekenner. Es ist die Liebe zum HERRN, zu seinem Wort und auch die Liebe untereinander, die mehr und mehr abnimmt – ein Zeichen der Zeit.

Eine echte, anhaltende Liebe, die „eine Menge von Sünden bedeckt“ (1Petr 4,8; Spr 10,12), will diese nicht vertuschen oder „Fünfe gerade sein lassen“. Es geht nicht um einen Verzicht auf Gemeindegerechtigkeit, sondern um Sünden im persönlichen Miteinander. Lehnmäßige Sünden bzw. falsche Lehren sind zum Schutz der Gemeinde und zur Verteidigung des Wortes Gottes aufzudecken (Eph 5,11; 1Joh 4,1; Jud 3-4; Offb 2,2-3). Wahrheit ist in Liebe und nicht in Streitsucht zu üben (2Tim 2,24-25; Tit 3,2).

Was ist nun die Konsequenz dieser geistlichen Haltung bei Konflikten?

Ich will nicht auf meine eigene Sicht der Dinge pochen, nicht Rechthaberei üben, nicht den Streit gewinnen. Ich komme zur Einsicht: Wer ist mein HERR? Bin ich von Ihm abhängig? Streitet ER für mich und schafft Recht nach seiner Gerechtigkeit und seinem souveränen Plan? Bin ich kritik- und korrekturfähig? Bin ich mir eigener Fehler und Schuld bewusst? Bin ich mir bewusst, dass mich das nicht im Ego, „Eigennutz oder eitlen Ruhm“ (Phil 2,3), aber im Glaubenswachstum fördert?

Auch bei Konfliktlösungen geht es nicht um meine Ehre, sondern um Gottes Ehre (1 Kor 10,31).

Folgende Gebete parodieren die ungeistliche Haltung: „Ich, mich, meiner, mir, segne, Herr, diese Vier!“

„Lieber Gott, ich heiß Brigitte, ich will, ich möcht, ich bitte!“

Wir sind aufgefordert, „mit allen Menschen in Frieden zu leben“ (Röm 12,18). Wir sollen zumindest von unserer Seite her Klarheit schaffen. Unversöhnlichkeit blockiert den Segen, da das Gewissen an uns arbeitet.

Wie sehen nun die oben erwähnten „Gelegenheiten“ (Gal 6,10) aus? Wie wir „Gutes tun“ können, veranschaulichen folgende praktische Tipps zu Konfliktlösungen:

1. Das direkte persönliche Gespräch unter vier Augen (Mt 18,15) ist einem Brief, Telefax, E-Mail, einer SMS und auch einem Telefonat vorzuziehen. Die Einstellung und Erklärung eines „sichtbaren“ Gegenübers ist einfach besser zu verstehen. Beweggründe können anschaulicher erklärt und Missverständnisse einfacher ausgeräumt werden.
2. Miteinander statt übereinander reden. Statt unbeteiligte Dritte mit Konflikten zu belasten, sollte zunächst der Weg zum direkt und unmittelbar Betroffenen gewählt werden (Mt 5,23-24).
3. Dritte sollten erst einschaltet werden, wenn die eigenen persönlichen Versuche gescheitert sind. Ist der andere zu einer Aussprache unter vier Augen nicht bereit, kann man – sein Einverständnis vorausgesetzt – versuchen, einen neutralen Dritten als Vermittler und Hilfe zu Rate zu ziehen (Mt 18,16). Direkt einen Dritten oder gar „Verbündeten“ hinzuzunehmen, gefährdet das Vertrauen, da gegen den anderen eine Mehrheit der Meinungen aufgebaut wird.
4. Als Unbeteiligter sollte man sich bei der Vermittlung zweier Konfliktgegner nicht einseitig auf eine Seite ziehen lassen. Auch die andere Seite sollte einschließlich ihrer Beweg- und Hintergründe persönlich gehört werden. Im Idealfall ist eine persönliche Aussprache der beiden zu vermitteln.
5. Konfliktthemen sind zumeist emotionsgeladen. Heftige Gefühlsausbrüche sind für einen selbst Kraft raubend und können auf den anderen verletzend wirken (Jak 1,20; Spr 15,1+16,14+29,22). Wer angebrüllt wird, sollte nicht zurück brüllen (Spr 19,19+22,24).
6. Zu Beginn eines Versöhnungsgesprächs sollte der andere nicht sofort mit Vorwürfen überhäuft werden. Das eigene Recht, die eigene Machtposition, das Durchsetzungsvermögen, der Gewinn des Streits und der Sieg der Argumente dürfen keine Ziele des Gesprächs sein. „Was willst du erreichen?“ ist eine bedeutende Frage.
7. Die Darstellung der Version des anderen sollte ohne Unterbrechung und ohne sofortige Wertung angehört werden. Diese Fairness vermittelt dem anderen einen gewissen Respekt und ein Gespräch „auf Augenhöhe“.
8. Den anderen nicht bloßzustellen, zu diffamieren und zu verurteilen, sondern ihn zu gewinnen und bei Vorliegen von Schuld zu überzeugen und zur Einsicht bzw. Umkehr zu bewegen, spiegelt die richtige geistliche Haltung wieder.
9. Wenn etwas von angesprochenen Konfliktpunkten geklärt werden kann, sollte man sich nicht durch Schweigen innerlich zurückziehen, so wie David bittet, dass Gott sich nicht schweigend von ihm abwenden möge (Ps 28,1).
10. Verhalte dich insgesamt besonnen und nüchtern (1 Petr 4,7), nicht nur im Gespräch, sondern auch im Gebet. Das gemeinsame Gebet auch im Versöhnungsgespräch hat eine Verheißung (Mt 21,22; Phil 4,6).

Unser Leben läuft nicht konfliktfrei. Konflikte sind normal, aber unangenehm. Aber auch solche Situationen sollen uns „zum Besten dienen“ (Röm 8,28), dass wir daraus etwas lernen: Erstens über uns selbst und unsere Schwächen und zweitens, dass mein Mitbruder Gottes Sichtweise verdient hat. Bist du an einem Konflikt beteiligt, dann öffne dich für diese vielleicht ganz neue Art des Umgangs. Das ist nicht leicht oder bequem, aber gesegnet und gewinnbringend – für beide Seiten.

Bildnachweis:

„picture alliance“ in: <http://www.mitteldeutsche-kirchenzeitungen.de/2011/01/29/versohnung-%E2%80%93-aber-wie/>

Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck, Veröffentlichung jeglicher
Art, auch auszugsweise, nur mit aus-
drücklicher Genehmigung des Autors.
Thorsten Brenscheidt
Gräfin-Imma-Str. 11
D-44797 Bochum
info@brenscheidt.eu